

schön, wenn es Verf. und dem Verlag gelingen würde, den angekündigten Band über das dritte und vierte vorchristliche Jahrtausend herauszubringen, uns damit die Gesamtkonzeption des Verf. bekannt zu machen und gleichzeitig damit einen genau so bequemen Weg für die Einarbeitung in das Material dieser Jahrtausende zu geben, wie es für das zweite Jahrtausend im Vorliegenden geschah.

München.

Vladimir Milojčić.

F. R. Wulsin, The Prehistoric Archaeology of Northwest Africa. Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology Bd. 19, 1. Harvard University, Cambridge, Mass. 1941. 173 S.

R. Neuville - A. Rühlmann, LaPlace du Paleolithique Ancien dans le Quaternaire Marocain. Collection Hesperis Inst. d. Hautes Etudes Marocaines 8 (Casablanca 1941). 156 S., 49 Abb., 8 Taf.

M. Almagro-Basch, Prehistoria del Norte de Africa y del Sáhara Español. Barcelona 1946. 302 S., 261 Abb.

B. Howe - H. L. Movius Jr., A Stone Age Cave Site in Tangier. Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology Bd. 28, 1. Harvard University, Cambridge, Mass. 1947. 32 S., 8 Abb.

Durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse sind viele wichtige Veröffentlichungen des Auslandes in Deutschland fast unbekannt geblieben und nie gebührend gewürdigt worden. So sollen diese Zeilen mehr dazu dienen, die Aufmerksamkeit auf einige wesentliche Neuerscheinungen über Nordwestafrika zu lenken, als sie insgesamt hier zu besprechen. Jeder, der jemals versucht hat, sich ein Bild von der Vorgeschichte dieses Teils des afrikanischen Kontinents zu machen, weiß, was es für eine Sisyphusarbeit ist, die verschiedensten nordafrikanischen lokalen Zeitschriften, in denen sehr oft entscheidende Ergebnisse veröffentlicht worden sind, zusammen zu bekommen. Eine Erleichterung bei einem solchen Unternehmen stellt das schön gedruckte und instruktiv bebilderte Buch F. R. Wulsins über die vorgeschichtliche Archäologie Nordwestafrikas dar.

Im ersten Kapitel beschreibt Verf. in kurzen Sätzen das Gebiet seiner Untersuchung vom geographischen, geologischen, klimatologischen und paläontologischen Standpunkt aus. Äußerst anschaulich ist eine Karte, in der die alten Flußsysteme eingezeichnet sind. Durch diese Karte wird erst klar, daß seinerzeit die Sahara kein Hindernis darstellte, durch die deshalb die tropischen Tierarten leicht bis nach Tunis und Südalgerien gelangen konnten. Einige Zeilen geben Auskunft über die heutigen Völker und derzeitige Fauna; anschließend wird die Problemstellung kurz gezeichnet und hervorgehoben, daß wegen der großen Masse der Fundorte nur die wichtigsten behandelt werden.

Im zweiten Kapitel wird die altpaläolithische Abfolge behandelt. Eine Karte gibt eine Übersicht der vom Verf. behandelten Fundorte des Alt- und Mittelpaläolithikums. Daran knüpft die genaue Beschreibung der Fundorte, ihrer Schichten und Funde (El Hank, Ternifine, Gafsa) sowie der bis jetzt in bezug auf diese Fundorte vertretenen Ansichten. In der Zusammenfassung kommt Verf. zum Schluß, daß auf das Chelléen das Acheuléen und auf dieses das Moustérien folgt, so daß es sich also genau so wie in Westeuropa verhält und von einem Nebeneinander bis spät in die Gegenwart hinein nicht die Rede sein kann. Da in der Umgebung von El-Hank die Funde des Altpaläolithikums in Verbindung mit alten Seeterrassen gefunden wurden, behandelt Verf. im dritten Kapitel die Frage der Küstenlinien. Das gesamte Problem wird historisch in kurzen und klaren Sätzen behandelt. Dann folgt die Anwendung auf die nordafrikanischen Verhältnisse, wobei Verf. zum Ergebnis kommt, daß das Chelléen mit der negativen Entwicklung der 30 m-Terrasse bei El-Hank (später Teil des Mindel-Riß-Intergl.) in Zusammen-

hang steht und die Moustériensiedlung nach der 18 m-Strandlinie (Riß-Würm-Intergl.) begründet wurde. Im vierten Kapitel werden kurz die einzelnen nordafrikanischen Werkzeuggruppen (Industrien) beschrieben; da fällt auf, daß in der Sahara überall die gleichen Typen wie an den Küsten vorkommen. Im fünften Kapitel wird das Jungpaläolithikum beschrieben, wobei besonders auf das Capsien und Oranien (eine dem Capsien verwandte Kultur, die längs der Küsten blühte) eingegangen und gezeigt wird, daß beide Gruppen im wesentlichen gleichzeitig sind und zwischen das Mittelpaläolithikum und das Neolithikum zu datieren sind. Mit gewichtigen Gründen wird wahrscheinlich gemacht, daß das Oranien etwas jünger als das Altcapsien und im wesentlichen mit dem oberen Capsien gleichzeitig ist. In diesen Küstengebieten hielt sich eine späte Abart des Moustérien (Atérien) noch lange und wurde erst allmählich von Osten nach Westen durch das Oranien verdrängt. Im sechsten Kapitel wird die einheimische Jungsteinzeit, die sich anscheinend unmittelbar aus dem Capsien und Oranien herausentwickelt hat, beschrieben und wahrscheinlich gemacht, daß diese Phase örtlich bis 1000 v. Chr. gedauert hat. Im siebenten Kapitel wird kurz die historische Zeit gestreift, im achten und neunten Kapitel die prähistorischen Felszeichnungen besprochen. Dabei ist wichtig, daß nicht eine einzige Tierdarstellung dazu zwingt, die Zeichnungen ins Pleistocän zu datieren. Neben dem Vorkommen von Stieren mit der Sonnenscheibe zwischen den Hörnern – offenbar eine ägyptische Anregung – sind die trefflichen Darstellungen der in voller Bewegung sich befindenden Streitwagen mit Besatzung (Oued Djaret) besonders auffallend. Im zehnten Kapitel werden menschliche Skelettüberreste behandelt, im elften die Ergebnisse der vorhergehenden Ausführungen zusammengefaßt und dabei hervorgehoben, daß der Ursprung des Capsien äußerst dunkel ist und es sich vielleicht aus dem Atérien unter dem fremden Einfluß einer bisher unbekanntes Klingenkultur Nordafrikas entwickelt hat. Im Anhang wird eine Liste der prähistorischen Säugetiere Algeriens und eine Bibliographie beigelegt. Etwas befremdend wirkt, daß die Arbeiten verschiedener deutscher Forscher (O. Menghin, E. Mencke usw.) dem Autor unbekannt geblieben sind. Abgesehen von diesem Mangel, der durch den Krieg verursacht sein kann, stellt das Buch eine nützliche, übersichtliche Zusammenfassung älterer Ergebnisse dar und kann als Einführung in Material und Literatur empfohlen werden.

Von ganz anderer Art ist die Arbeit von R. Neuville und A. Rühlmann. Weit über lokale Fragen hinausgreifend, hat sie zu beträchtlichen Änderungen der gesamten Vorstellungen über das Altpaläolithikum geführt. Es ist selbstverständlich hier nicht möglich, dieses Buch in seiner Gesamtheit zu resümieren, aber es sei uns erlaubt, auf einiges aus dem Inhalt hinzuweisen. Im ersten Kapitel wird eine Übersicht über die bis dahin erzielten Ergebnisse der geologischen und archäologischen Studien in den Steinbrüchen Martin, Magnier, Racine, Sidi Abderrahman, l'Aéroport, Sidi Messaoud und Beou-Site aus der Umgebung von Casablanca vorgelegt. Vor allem werden die Ergebnisse von G. Lecoindre, J. Bourcart, D. Jaranoff und J. Dresch besprochen. Im zweiten Kapitel werden die quartären Sedimente aus der Umgebung ausführlich hinsichtlich ihrer Lagerung und des Inhalts behandelt. Dabei besprechen die Verf. jeden Steinbruch und seine Schichtfolgen einschließlich der Funde für sich. Zahlreiche Profile ermöglichen ein leichtes Eindringen in die Probleme und tragen viel zum Verständnis der Materie bei. Die zahlreichen Abbildungen der archäologischen Funde sowie ihre ausführliche und präzise Beschreibung geben eine gute Übersicht über die hybriden Werkzeugformen, die z. T. clactonienartig geschlagen und nach Faustkeilart geformt sind. Sie deuten ein bisher ungeahntes Alter menschlicher Erzeugnisse an. Nach den Funden sollen bereits spätestens in der Günzezeit die Träger der Clacto-Abevillien-Mischkulturen an der marokkanischen Küste bei Casablanca ansässig gewesen sein. Nicht minder interessant und wichtig sind die Ausführungen über eine besondere Abschlagkultur, die in Europa

als Tayacien bekannt ist, aber an der marokkanischen Küste besonders alt zu sein scheint (Günz bzw. Günz-Mindel-Interglazial). Im dritten Kapitel wird die Korrelation der quartären Schichtenbildungen vorgenommen und den einzelnen Quartärphasen zugewiesen. Im einzelnen wird der Stand der Forschung über die Sicilien-, Milazien-, Tyrrhenien- sowie die Post-Tyrrhenien-Transgression besprochen, sodann die Festlandbildungen. Anschließend folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse, in der die Verf. noch einmal unterstreichen, daß die Strandbildung in Marokko der in Algier, Italien und anderen Ländern gleich ist. Es sind dies die Strandlinien von + 90 bis 100; + 55 bis 60; + 28 bis 30; und + 12 bis 15 m über dem heutigen Meeresspiegel. Im Anschluß an die Seeterrassen werden noch die geologischen Bildungen auf ihre Entstehung hin untersucht. In drei Anhängen wird listenmäßig die maritime quartäre Fauna, chemische Analysen der Kalkformationen und eine synchronistische Darstellung der erzielten geologischen und archäologischen Ergebnisse geboten. Mit dieser Arbeit kommt die Ansicht über das oft gewaltige Alter menschlicher Erzeugnisse anscheinend zum endgültigen Durchbruch.

Während die Arbeit von Neuville-Rühlmann eine höchst wichtige Spezialstudie mit weiten Auswirkungen darstellt, ist das Buch von M. Almagro-Basch allgemeiner gefaßt. In seinem ersten Teil enthält es eine den modernen Ansprüchen entsprechende allgemeine Darstellung der Vorgeschichte Nordafrikas. Sie beginnt nach einem kurzen Vorwort im ersten Kapitel mit Fragen der Geologie, Paläontologie, Astronomie und ihrem Verhältnis zur Vorgeschichte. Anschließend wird Nordafrika und das spanische Westafrika in der Quartärzeit behandelt. Im zweiten Kapitel folgt die Darstellung des Altpaläolithikums, wobei zuerst auf allgemeine Fragen dieser Epoche, wie das erste Vorkommen von Menschen oder die Teilung der prähistorischen Perioden, eingegangen wird, um anschließend auf die Besprechung der einzelnen Gebiete überzugehen (Ägypten, Tunis, Algier, Marokko, Sahara, Senegal). Im dritten Kapitel werden ausführlich die Probleme der Capsienkultur behandelt und im anschließenden letzten Kapitel des ersten Teils der Arbeit wird das Neolithikum der erwähnten Gebiete erörtert.

Erst im zweiten, größeren Teil des Buches wird das Material aus der spanischen Sahara, das vom Autor gelegentlich seines dortigen Aufenthalts 1944 gefunden wurde, vorgeführt. Im ersten Kapitel wird über den Stand der Forschung referiert. Im zweiten kommt dann das archäologische Material der vorgeschichtlichen Zeit zur Darstellung, und zwar nach den einzelnen Fundorten (1—94). Im folgenden Kapitel werden die Felszeichnungen aus den spanischen Gebieten, wiederum nach Fundorten geordnet, vorgelegt. Ein Einführungsabschnitt ermöglicht die leichte Einarbeitung in die Probleme der nordafrikanischen Felszeichnungen. Im letzten vierten Kapitel werden noch Überreste aus vorislamischer Zeit zur Darstellung gebracht.

Während das oben besprochene Buch Wulsins mehr referierend ist und in einer Zeit geschrieben wurde, wo man gerade dabei war, neue Erkenntnisse zu gewinnen, greift die Arbeit von Almagro in die Diskussion ein, bezieht Stellung zu den Problemen und bringt eine Masse neuen Materials. Es ist selbstverständlich hier kein Raum, um verschiedene seiner Ansichten zu erörtern, jedoch scheint uns, daß man die Anschauung des Verf. in seiner synchronistischen Tabelle (S. 37), daß das obere Paläolithikum erst während Würm II—III begonnen habe, als unhaltbar ablehnen muß, was wiederum nicht bedeutet, daß sich das späte Moustérien und Levalloisien nicht bis tief in die Würmeiszeit gehalten haben können. Die syrischen Funde A. Rusts zeigen ein (Prä-) Aurignacien bereits vor Würm I, das nebeneinander mit mehreren altpaläolithischen Kulturen geht. Ein ähnliches Nebeneinander, wenn auch in einer späteren Epoche, ist ja ebenfalls in Westeuropa vorhanden, und so ist es schwer glaubhaft, daß das jüngere Paläolithikum auf einmal das Altpaläolithikum abgelöst habe. Es will uns scheinen, daß Verf. überhaupt zu später Datierung neigt. Wenn er sich dabei auf R. Vaufrey beruft

und meint, daß alle Erscheinungen, die in Ägypten vorkommen, in Nordafrika jünger sein müßten, so ist das eine bloße Annahme, da es eine Reihe von Ägyptologen gibt, die den umgekehrten Weg der Einflüsse glauben annehmen zu dürfen. Wie dem auch sei, die „Wanderung“ der gemeinsamen Formen fand in einer Zeit statt, in der sie noch im Ursprungslande im Gebrauch waren. So muß das Neolithikum der Capsientradition spätestens um 3500 v. Chr. begonnen haben, falls die Anregungen aus Ägypten kommen sollen. Einer Heraufdatierung bis zum Beginn der Negade I-Kultur steht nichts im Wege, andererseits läßt sich wiederum vorläufig wenig über die Dauer dieser Kultur sagen. Ob das Vorkommen der Streitwagendarstellungen (Qued Djaret, Gleibad Mostat) im jüngsten Stil (Schlagpunkttechnik) der Felszeichnungen als Datierungsmerkmal für die Dauer des dortigen Neolithikums gewertet werden kann, scheint fraglich. Eine so hoch entwickelte Art des Jagens und Kriegführens spricht eher für das Vorhandensein bronzzeitlicher Kulturen, die wir noch nicht kennen. Die Möglichkeit einer Herstellung von gebrauchsfähigen Kriegswagen und Pferdeausrüstungen mit neolithischen Werkzeugen scheint mir völlig ausgeschlossen.

Im zweiten Teil wird eine Menge prächtigen Materials im Bilde und schönen Zeichnungen vorgeführt. Selbstverständlich kann nur eine typologische Zuweisung der Geräte zu einzelnen Kulturen durchgeführt werden. Nur wenige Fundorte führen Chelleyen- und Acheuléenformen sowie Levalloisien und Moustérien. Die große Masse der Fundorte führt Asbaikienkultur, die als später Ausläufer der Faustkeilkultur gelten kann. Auffällig ist eine Reihe von Formen, die dem europäischen Solutrén sehr nahe kommt, und es ist sehr wahrscheinlich geworden, daß das ostspanische Solutrén mit seinen Stilpfeilspitzen auf diese Kultur zurückgeht, so daß wir in Europa mit einem „afrikanischen“ und einem „mitteleuropäischen“ Solutrén zu rechnen haben. Atérien ist die zweite reichlich vertretene Kultur; auch dieses führt die groben Pfeilspitzen und ist gleichzeitig mit der ersteren, was eine Reihe von „Mischsiedlungen“ von der Art Atero-Asbaikien bestätigt. Eine interessante und in ihrer Bedeutung noch nicht abzuwiegende Erscheinung ist das Vorkommen von 10 schönen jungpaläolithischen Stücken, die mit dem europäischen Jungpaläolithikum verglichen werden können (Yerife). Teilweise scheint es sich um Jungcapsien zu handeln, was die Möglichkeit in sich schließt, daß diese Phase der Capsienkultur viel weiter nach Westen ausgegriffen hat, als man vermutet. Das übrige neolithische Material ist keineswegs einheitlich. Man kann von einem Capsien-, „Solutrén-“, einem Küstenneolithikum usw. sprechen. Einer noch nicht näher bekannten Kultur muß eine Reihe von polierten „Walzenbeilen“ angehören. Dem Material nach scheint, daß man in Nordwestafrika keineswegs nur von einem Neolithikum sprechen kann. Die zukünftige Arbeit muß klären, wieviel verschiedene neolithische Kulturen geblüht haben, wie sie sich zueinander verhalten und inwiefern die Glockenbecherkultur, für die auch in Spanien keine Vorformen nachgewiesen werden können, eventuell auf eine afrikanische Kultur zurückgeht. Die Ausführungen über die Felszeichnungen bringen ein reiches Material und zeigen das Vorhandensein von drei Stilarten, nämlich einem naturalistischen, geometrischen und einem in Schlagpunkttechnik ausgeführten. Hügelbestattungen von Berbern beschließen die Abhandlung.

Insgesamt handelt es sich um ein sehr brauchbares Buch, das verdient in jeder größeren Bibliothek vorhanden zu sein.

Der vorläufige Bericht von B. Howe und H. L. Mowius über die Ausgrabungen in einer Höhle bei Tanger ist, obwohl im Umfang schmal, von besonderer Bedeutung, da er verspricht, die Voraussetzungen für eine genauere Parallelisierung der europäischen mit den afrikanischen Perioden zu schaffen. Auf die kurze Geschichte der Entdeckung und Ausgrabung der Höhle folgt ihre Beschreibung und die Einteilung der Kulturschichten. Der felsige Vorraum der Höhle liegt heute 30 m über dem Meeres-

spiegel und öffnet sich gegen den Atlantik, der einmal in Höhe des Höhleneinganges lag (Tyrrhenien). Die sieben Meter mächtigen Schichten, die die Höhle füllen, lassen sich nach ihrer Beschaffenheit in 11 verschiedene Straten einteilen. Die oberste, von 0,15 m Mächtigkeit aus Sand, ist modern, die zweite, 0,35 m graue Erde, ist romano-islamisch, die dritte, 0,03 m, eine Kalkkruste, die vierte, 0,90 m schwarze Erde, neolithisch und später. Die fünfte, 1,30 m roter erdiger Sand, jungpaläolithisch; die sechste, 0,90 m schwarzbrauner, erdiger Sand, jungpaläolithisch; die siebte und achte, 0,80 m orange und grauer Sand, die neunte, 0,50 m roter, erdiger Sand, sind alle mittel- oder jungpaläolithisch. Die zehnte Schicht von etwa 1,00 m besteht aus gelber Knochenbrescia, die elfte von noch nicht genau ermittelter Mächtigkeit (gelber Sand) enthielt ein mittelpaläolithisches Gerät (?). Die elfte Schicht enthielt ein Levallois-Moustérien-Kernstück. In der neunten wurden die Knochen mehrerer „Neandertaler“ Menschen, Tierknochen, Kohle (?) und reichliche Geräte aus Silex, die ein Nebeneinander von Levallois- und Moustérienformen mit „Solutrén“-Spitzen zeigen, gefunden. Die Schichten 7 und 8 sind fast steril, erst in 6 trifft man wieder auf reichlichere Funde. Der untere Teil von 8 enthielt „Solutrén“-Blattspitzen, 7 Moustérienspitzen, Levalloisienabschläge und reichlich andere Abschläge. Im mittleren Teil fand man 60 „Solutrén“-Blattspitzen feinsten Ausführung, 4 Protosolutrén-Formen, 3 Atérienpfeilspitzen sowie zahlreiche Levallois-mousterioide Formen. In den oberen Lagen dieses Horizontes wird das Material seltener. Einige Atérien- und „Solutrén“-Typen wurden aufgelesen. Der fünfte Horizont zerfällt wiederum in drei Lagen. So finden sich in der unteren „Solutrén“-Blattspitzen, Atérien und mousterioide Formen, in der mittleren „Solutrén“ und „Protosolutrén“-Spitzen sowie mousterioide Formen, in der oberen Lage „Solutrén-Moustérien“- und Levalloisienformen. Den 4. Horizont beherrscht die neolithische Industrie mit geritzter und „Cardium“-Keramik.

Die Wichtigkeit dieses Fundorts besteht darin, daß sich die Schichten leidlich mit den klimatischen Vorgängen der letzten Eiszeit einerseits und andererseits mit der Kulturabfolge in der Höhle von Parpallo in Verbindung bringen lassen. Von den Ausgräbern wird vorgeschlagen, den orangebraunen Sand der Schicht 7—8 mit Würm I, die Schicht 6 mit dem Interstadial Würm I—II, Schicht 5 mit Würm II in Verbindung zu bringen. Ob der obere Teil dieses Horizontes mit einer Sinterschicht als Würm III ausgewertet werden kann, bleibt fraglich. So scheinen die Asbaikien- und Atérienformen neben den Mousterio-Levalloisformen bis in Würm II fortgedauert zu haben. Die „Solutrén“-Funde von Tanger zeigen in mancher Form und Entwicklung der Typen so große Entsprechungen zu den Solutrén-Schichten aus der Höhle von Parpallo unweit von Valencia, daß an einem kulturellen und zeitlichen Zusammenhang schwerlich gezweifelt werden kann. Da dort die Solutrén-Schichten jene des Magdalénien I—IV der Würm III-Zeit unterlagern, wird es wahrscheinlich, daß die Schichten in Tanger über Würm II nicht wesentlich herausragen können. Eigentümlich ist, daß bereits in den Schichten des oberen Solutrén in Parpallo Mikrostickel und vereinzelte Mikrolithen von typischer Form aufzutreten beginnen. Sie werden dann immer häufiger, und in Magdalénien III begegnen die ersten langschmalen Dreiecke, die das Vorhandensein einer mikrolithischen Kultur für Würm III wahrscheinlich machen. Da im oberen Teil der 5. Schicht in Tanger einige Mikrolithen gefunden wurden, bahnt sich von neuem die Möglichkeit an (wie das H. Movius auch brieflich mitteilt), daß eine mikrolithische Industrie in Nordafrika im Würm II—III Interstadial ihren Anfang genommen haben kann. Damit befinden wir uns in bezug auf die in den letzten Jahren radikal vertretene Herabdatierung des Capsien in einer rückläufigen Bewegung. Die Funde von Tanger machen aber klar, daß das Capsien kaum vor Würm II angesetzt werden kann. So scheint sich eine Lösung auf mittlerer Linie anzubahnen, die zwar die von H. Obermaier

angenommene afrikanische Herkunft des Aurignacien verneint, aber die Herkunft der Mikrolithik aus Afrika trotz allem nicht unmöglich macht.

München.

Vladimir Milojević.

Edward Sangmeister, Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen. Teil 3: Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen. Schriften zur Urgeschichte Bd. 3, 1. Hessisches Landesmuseum Kassel und Vorgeschichtliches Seminar der Universität Marburg. Heimatschollen-Verlag A. Bernecker, Melsungen 1951. 105 S., 19 Taf., 20 Karten.

Die vorliegende Untersuchung ist als erster Teil einer Gesamtdarstellung des hessischen Neolithikums erschienen, die auch in der Sache glückliche Bezeichnung 'nordmainisches Hessen' aus der bekannten Arbeit von Holste übernommen. Da sich zeigte, daß in diesem Raum allein eine Ordnung, Gruppierung, Herleitung und Zeitbestimmung der Glockenbecher und Becher nicht durchzuführen war, mußte Verf. notwendigerweise die ringsum angrenzenden Gebiete hinzuziehen. Das erleichtert zwar nicht die Lektüre, aber der Gewinn ist um so größer. Die bisherige Einteilung in verschiedene Gruppen und Phasen, die sich stark auf Unterschiede in den Grabformen stützte, befriedigte nicht mehr, wie soeben K. Tackenberg (Die Beusterburg [1951] 31ff.) eindringlich dargetan hat. Wenn Verf. auch hier und da zu einer etwas überspitzten Typologie neigt, die auf zu wenigen Funden beruht, so ist ihm doch in überzeugender Weise eine neue Ordnung des so schwer faßbaren, man möchte sagen vielfarbig schillernden Materials gelungen. Die Ergebnisse sind kurz folgende: An der Herkunft der Glockenbecher aus dem Südwesten ist festzuhalten. Es lassen sich Glockenbecher aus rötlichem Ton mit Verzierung in Zonen in feiner Stempeltechnik und eine mitteldeutsche Gruppe aus graubraunem Ton mit Verzierung in Bildstreifen (Metopen usw.) in Stempel- und Schnitttechnik scheiden. Es gibt 3 Phasen, die letzte leitet in die Adlerberg-Stufe über. Sondergruppen sind schnurverzierte große Becher in der Kölner Bucht und Becher mit wechselnd schräg verzierten Zonen, die Zentren in den Niederlanden und am Mittelrhein haben. Spitznackige Beile sind nicht in Grabzusammenhang bekannt, sie dürften vorwiegend der Michelsberger Kultur angehören. In der mitteldeutschen Schnurkeramik laufen von Anfang an zwei Grundtypen mit Zylinderhals bzw. mit Trichterhals der Amphoren und Becher nebeneinander her, die sich regional jedenfalls zunächst ausschließen. Ihnen entsprechen im großen und ganzen auch verschiedene Grabformen. Die Schnurverzierung, deren weite Verbreitung z. B. auf Glockenbechern in Spanien und Frankreich und deren hohes Alter z. B. auf den nordischen 'Urbechern' mit Recht hervorgehoben wird, begegnet in der mitteldeutschen Schnurkeramik zuerst in der Trichterhalsgruppe. Die Entwicklungstendenz beider Gruppen besteht in Kürzerwerden des Halses und allmählicher Verflauung sowie stärkerer gegenseitiger Durchdringung, wie Verf. an Hand geschlossener Funde verdeutlicht. (Übrigens ist U. Fischer, Arch. Geographica 2, 1951, 1ff., soeben zu teilweise anderen Ergebnissen gelangt.) Die letzte 3. Phase ist die der räumlichen Ausdehnung und der 'Kolonialformen'. Dazu gehört die südwestdeutsche Schnurkeramik, die wiederum in zwei Phasen unterzuteilen ist. Die Verzierung ist teilweise von der Altmegalithkeramik und der Rössener Keramik, die Amphoren sind von den Baalberger Amphoren und den Kugelamphoren unter Michelsberger Einflüssen abzuleiten, der Becher ist, zumal räumliche Berührung besteht, kaum ohne Verbindung mit dem Einzelgrabbecher denkbar. Der Einzelgrabbecher, stets nur auf dem Hals bzw. der Randzone verziert, hat in Nordwestdeutschland nicht die bekannte jütische Abfolge der Grabformen. Jedoch scheinen hier, wohl nicht ohne Einfluß der Megalithgrabhügel, die Holzeinbauten im Hügel ihre Wurzeln zu haben. Als